
DANKESWORTE
BEI DER VERLEIHUNG DER TROMPETE VON JERICHO
DURCH DIE ÖSTERREICHISCHEN KIRCHENREFORMBEWEGUNGEN
MONIKA SCHMID – WIEN, 8. NOVEMBER 2024

Liebe Freundinnen und Freunde der Kirchenreformbewegungen Österreich
Liebe Anwesende
Lieber Erwin Koller

In bewegten Zeiten finden wir uns hier zusammen.
Die USA hat ihren Präsidenten gewählt. Man reibt sich die Augen, eine Mehrheit auch katholischer Christen:innen hat einen verurteilten Verbrecher zum Präsidenten gewählt. In Deutschland ist gerade eben die Regierung zuerbrochen. Tausende Menschen in verschiedenen Kriegsgebieten rund um uns herum sind grossem Leid und unendlicher Angst ausgesetzt. In der Kirche ging die Weltsynode zu Ende und hinterlässt ein zwiespätliges Gefühl, bei mir auch eine Leere...

Unsere Kirche hätte es in der Hand mit dem Beispiel Jesu voranzugehen und sich stark zu machen für Gerechtigkeit und Frieden, wenn sie bereit ist diese Gerechtigkeit innerkirchlich zu leben: Frauen auf Augenhöhe zu begegnen und allen Menschen die EINE Würde zuzuerkennen. Ihr, die Reformbewegungen Österreichs habt letztes Jahr ein Zeichen gesetzt und **OutinChurch** ausgezeichnet. Der Vorsitzende, Jens Ehebrecht-Zumsande durfte den Preis entgegen nehmen.

Vor diesem Hintergrund bin ich heute hier und möchte einfach danke sagen, dass ich als einfache Pfarreiseelsorgerin mit der Trompete von Jericho ausgezeichnet werde. Es ist mir eine grosse Ehre und ich weiss die grenzüberschreitende Aufmerksamkeit zu schätzen.

Ganz herzlich danke ich auch dir lieber Erwin Koller für deine bewegende Laudatio, die mich zu Tränen gerührt hat. Du bist ein fundierter Theologe und Publizist, dies spricht aus deinen Worten der Laudatio und du bist ein Freund. Seit Jahren begleitest du mich durch viele Hochs und Tiefs meines Schaffens. Du bist ein ehrlicher Ratgeber und deine Feedbacks auf meine Gottesdienste und Predigten waren mir stets Ansporn zur Vertiefung und Rückhalt, meinem Weg treu zu bleiben.

Es ist mir auch eine grosse Freude Ihnen Herr Schüller hier wieder zu begegnen. Vor zwölf Jahren durften wir gemeinsam den Herbert-Haag-Preis für Freiheit in der Kirche entgegen nehmen.

Die Kunde von meinem Abschiedsgottesdienst am 28. August 2022 aus der Pfarrei St. Martin, Effretikon, in der Nähe von Zürich, hat sich innert Tagesfrist weltweit verbreitet. Auch wenn viele Wege nach Rom führen, diese Kunde hat den schnellsten Weg erwischt. Was als Pfarreireignis gedacht war, wurde plötzlich, durch Unachtsamkeit des Medienportals kath.ch, öffentlich. Ich wusste nicht so recht wie mir geschah. Von überall her kamen Reaktionen, viele wunderbar stärkende und es kamen auch die gehässigen und da war auch schon die Reaktion aus Rom.

Ohne eine vorherige persönliche Kontaktaufnahme seitens unseres Diözesanbischofs war bereits am 2. September auf der bischöflichen Website zu lesen:

(Ich selbst habe es erst gesehen, als man mich darauf aufmerksam machte)

«Als Diözesanbischof habe ich die Pflicht, zu den Ereignissen der letzten Woche in Zusammenhang mit der Pensionierung der Seelsorgerin der Pfarrei St. Martin, Illnau-Effretikon, zu reagieren.

Aufgrund der Tragweite dieser Vorfälle habe ich bewusst nicht unmittelbar gehandelt. In einer solchen Situation ist es wichtig, eine angemessene Vorgehensweise sorgfältig abzuwägen.

(Man beachte: zwischen Gottesdienst und dieser Veröffentlichung liegen gerade einmal vier Tage)

Die Komplexität des stattgefundenen liturgischen Missbrauchs erfordert die Eröffnung einer kanonischen Voruntersuchung.

Die Ergebnisse dieser ersten Abklärung bilden die Grundlage für allfällige, weitere Massnahmen. Zudem werden sie zeigen, ob es sich dabei um Vergehen handelt, deren Beurteilung dem Dikasterium für die Glaubenslehre vorbehalten sind und demzufolge dorthin gemeldet werden müssen.»

Joseph Maria Bonnemain

Bischof von Chur

Chur, 2. September 2022

Ich war aufgewühlt. **Liturgischer Missbrauch!**

Wie kann ein Bischof, im Angesicht des wirklichen, weltweiten sexuellen Missbrauchs an Kindern, Jugendlichen und Schutzbefohlenen, des vielfältigen verheerenden spirituellen Missbrauchs in unserer Kirche, hier von Missbrauch sprechen?

Ich weinte,

nicht um mich, ich weinte um all die Kinder, all die Menschen, die Missbrauch erlebt hatten und ihr Leiden nun mit dieser Aussage, einmal mehr banalisiert wurde.

Es sei ein Ausdruck des Kirchenrechts, erwiderte mir der Bischof als ich ihn darauf angesprochen habe. «Und das rechtfertigt Sie, diesen Ausdruck in der gegenwärtigen Situation der Kirche zu verwenden!», antwortete ich ihm.

Einmal mehr habe ich verstanden, dass das Kirchenrecht über dem Menschlichen, über dem Menschen und über Jesus dem Christus steht.

All die Menschen, die den Abschiedsgottesdienst in der überfüllten Martinskirche mitgefeiert hatten, die mitgeweint, mitgebetet, mitgesungen hatten, die in der frohen Botschaft, Jesus begegnet sind und in der Eucharistie zum einen Leib Christi geworden sind - sie alle wussten nicht was hier geschah. Sie verstanden im wahrsten Sinn des Wortes die Welt nicht mehr. Nie hat der Bischof diese Leute befragt, was sie in dieser Feier erlebt haben. Der Bischof entschied ohne die Gemeinde, ohne alle, die dabei waren.

Es begann eine langwierige Untersuchungsphase, die wir Seelsorgende, die beim Abschiedsgottesdienst dabei waren über sich ergehen lassen mussten. Der Bischof reiste in dieser Sache mehrmals nach Rom, wie er verlauten liess.

Ich fragte mich: ... Dass ein Bischof, dafür Zeit hat? Gibt es denn nichts Wichtigeres, das Kirchenleute beschäftigen müsste?

Meine Motivation bei diesem «surrealen Theater» mitzumachen und mich nicht zu verweigern war nur der eine Grund, dass ich den verbleibenden Seelsorgenden in der Pfarrei und Kapuzinerpater Josef Regli, der der Eucharistie vorgestanden ist, keine Steine in den Weg legen wollte. Es war mein einziges Anliegen, dass diese Seelsorgenden weiter arbeiten konnten. So ist es gekommen. Sie kamen mit einer Verwarnung und der Verpflichtung zu einem «Liturgiekurs» davon. Mir versagte der Bischof weitere Dienste in der Kirche zu übernehmen. Trotz Personalmangel werde ich nicht für aushelfende Mitarbeit angefragt. (Erwin Koller hat es in der Ludatio bereits erwähnt.)

Bei mir ist in dieser Zeit vieles Zerbrochen. Wenn ich vorher immer noch an eine Veränderung in der Kirche geglaubt habe, ist mir dieser Glaube abhanden gekommen. Nur Menschen wie auch Sie hier heute Abend und Ihr Einsatz für eine glaubwürdige Kirche lassen meine Hoffnung nicht ganz sterben. Denn ich möchte nicht niederreißen, sondern, dort wo es möglich ist, aufbauen.

Vielleicht spiele ich das falsche Instrument. Mit meinem Klavier-Orgel- und Flötenspiel habe ich keine Wände zum Einstürzen gebracht, aber die Musik war mir immer Ausgleich in all den Wirren meines Lebens und mein Einstehen für eine glaubwürdige, menschliche Kirche hat vielleicht an ein paar Wänden gerüttelt.

Heute halte ich die Trompete von Jericho in der Hand, auch wenn ich ihr keine Töne entlocken kann. Sie steht symbolisch dafür, dass wir gemeinsam stark sind und so an den verschiedenen Orten wo wir hingestellt sind beitragen können dass in unserer Kirche Menschlichkeit, Offenheit, Angstfreiheit und Menschenwürde an erste Stelle stehen.

Vor ziemlich genau einem Monat haben wir unseren 97 jährigen Vater beerdigt. Er ist gestorben, wie er gelebt hat. Würdevoll, bescheiden, von innerem Frieden getragen. Aus der Zeit der Schweizergarde in seinen jungen Jahren hat er uns zwei Dinge mitgegeben: 1. «Wenn du nach Rom gehst, brauchst du einen starken Glauben, sonst kommt er dir gänzlich abhanden!» Als Kind habe ich das wörtlich genommen und wollte deshalb nur nie nach Rom – erst später habe ich gemerkt, was er damit gemeint hat.

Das Zweite aber, er hatt es nicht von einem Geistlichen, sondern von seinem Vorgesetzten in der Garde: (das muss ein weiser Vorgesetzter gewesen sein)

«Sein, nicht scheinen»!

Dies wurde zu seinem Lebensmotto und danach hat er gelebt und uns Kindern den aufrechten Gang mitgegeben. Diesem aufrechten Gang und dem Lebensmotto meines Vaters bin ich heute mehr denn je verpflichtet.

Ich weiss, dass ich das, was ich geworden bin vor allem durch andere geworden bin.

Darum möchte ich hier all jenen danken die mir den aufrechten Gang gelehrt haben oder mich darin unsterstützten:

- Meinen verstorbenen Eltern, die mich den aufrechten Gang gelehrt haben und meinen Geschwistern, die immer zu mir gestanden sind.
- Pater Josef Regli, für seine Begleitung seit dem Studium!
- Meinem leider viel zu früh verstorbenen «Lehrmeister» und Freund Pfarrer Jakob Romer, ohne ihn, wäre ich nie im kirchlichen Dienst geblieben.
- Dir Erwin Koller und deiner Frau Brigitte, ihr habt mich gelehrt als Theologin an mich zu glauben.
- Ich danke all den Wegbegleitern wie Pfarrer Ferdi Schirmer, der mich öffentlich als presterliche Partnerin vorgestellt hat, Giusep Nay, für seine juristische Unterstützung, Pater Willi Anderau für manchen «Tritt» ans Schinbein unter dem bischöflichen Gesprächstisch, wenn ich wieder einmal dem Bischof gegenüber viel zu «ehrlich» war.

Ich danke vielen Menschen aus der Pfarrei St. Martin, die als mündige Christen und Christinnen mit auf den Weg gekommen sind. Ohne diesen Rückhalt wäre meine Reformarbeit nicht möglich gewesen.

Ich danke, meiner Freundin Annemarie Siegrist für Ihre Treue in allen Hochs und Tiefs des Alltages. Bei Ihr und Ihrem Mann Adrian stand und steht auch spät abends noch ein Teller warme Suppe für mich bereit...

Und ich danke Ihnen, die mich heute mit diesem Preis auszeichnen. Ich danke Ihnen, dass ich in Ihren Augen würdig genug bin, diese Auszeichnung zu erhalten.

Was ich geworden bin, ich durch andere geworden!

In diesem Bewusstsein nehme ich den Preis entgegen. Es ist eine Auszeichnung, die viele verdienen würden, die sich für eine Kirche engagieren, die den Blick auf Christus nie verliert und den Menschen in die Mitte nimmt.

Ich sehe mich deshalb nur stellvertretend für die Vielen und hoffe, diesem Preis gerecht zu werden. Ich danke nochmals ganz herzlich und schliesse mit einem Gebet der grossen Theologin Dorothee Sölle.

Ich bin dein Baum

Du hast mich geträumt Gott
wenn ich den aufrechten Gang übe
und niederknien lerne
schöner als ich jetzt bin
glücklicher als ich mich traue
freier als erlaubt

Hör nicht auf
mich zu träumen Gott,
ich will nicht aufhören
mich zu erinnern,
dass ich dein Baum bin
gepflanzt an den Wasserläufen
des Lebens.

Ganz herzlichen Dank!

Wien, 8. November 2024

Monika Schmid moschmid15@bluewin.ch